

---

# Die Borromäus-Enzyklika »Editae saepe« Pius' X. vom 26. Mai 1910 und die Folgen

von Mariano Delgado

Ein päpstliches Wort in einer Enzyklika, gehalten in der üblichen kurialen Prosa und unter Wiederholung der längst bekannten römischen Sicht über die Reformation und die Reformatoren, verletzt die Gefühle der Protestanten und verursacht eine tiefe diplomatische Krise; der Kardinalstaatssekretär, der vom Inhalt dieses Wortes im Voraus nicht unterrichtet worden war, muss den Feuerwehrmann spielen und beschwichtigen; der Papst selbst lässt durch eine Note im »Osservatore Romano« klarmachen, dass das Gesagte doch nicht so gemeint war, wie es verstanden wurde ... Dazu noch weist er an, dass seine Enzyklika, die an alle Patriarchen und Bischöfe der katholischen Kirche gerichtet war, von den katholischen Bischöfen und der katholischen Presse Deutschlands nicht verbreitet werden solle. So ließe sich die Krise, welche die so genannte Borromäus-Enzyklika »Editae saepe« Pius' X. vom 26. Mai 1910 auslöste,<sup>1</sup> kurz zusammenfassen. Nach einer kurzen Darstellung des Inhalts der Enzyklika, werde ich die Reaktionen im Deutschen Reich kurz skizzieren, um mich dann auf diejenigen in der Schweiz zu konzentrieren. Einige Überlegungen werden abschließend folgen.

## 1 Die Enzyklika »Editae saepe«

Die Enzyklika wurde zur 300jährigen Wiederkehr der Heiligsprechung des katholischen Reformers Karl Borromäus veröffentlicht. Selbst die Protestanten erkennen an, dass der Papst das Gedenken eines Mannes, der das tridentinische Reformprogramm wie kaum ein anderer verkörperte, nicht vergessen konnte. Mitten in einer Epoche, die man bekanntlich ein »Zweites Konfessionelles Zeitalter«<sup>2</sup> genannt hat, war ein solches Gedenken mehr als ge-

1 Die Enzyklika wird nach folgender Übersetzung zitiert: *M. Hage* [Pseud. von *Hugo Gördes*], Die Borromäus-Enzyklika und ihre Gegner. Mit einer Übersetzung der Enzyklika als Anhang, Wiesbaden 1910.

2 Siehe dazu *Olaf Blaschke*, Das 19. Jahrhundert. Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter?, in: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft* 26 (2000) 38-75.

3 *Phil* 3,18.

4 *Phil* 3,19.

boten. Pius X. ging es mit der Borromäus-Enzyklika aber nicht nur darum, die Verdienste des hl. Bischofs von Mailand in Erinnerung zu rufen. Vielmehr dient ihm Borromäus als Anlass, zwischen der wahren und der falschen Reform der Kirche zu unterscheiden, und dies nicht nur mit Blick auf die Ereignisse des 16. Jahrhunderts, sondern auch und vor allem angesichts der Modernismusgefahr, die in der Enzyklika explizit wie implizit immer wieder durchschimmert. Die Adressaten sind die Katholiken, und diesen wird die römische Sicht der wahren Kirchenreform in Erinnerung gerufen.

Nach einem ersten Abschnitt über die Rolle der Heiligen in der Kirche, wird der hl. Karl als der wahre Reformator vorgestellt; es folgt ein kurzes Kapitel über die falschen Reformatoren sowie ein langes über die nötigen Reformen. Diese betreffen die Lehre, die christlichen Schulen, die Glaubenspredigt und die Sitten. Ein weiteres langes Kapitel ist den Quellen der Reform gewidmet, die in der Spendung der Sakramente sowie dem Apostolat des Klerus und der Laien bestehen. Es folgen ermutigende Überlegungen über die nötige Geduld und Stärke, die man im Kampf um die wahre Reform der Kirche brauche, sowie mahnende Worte angesichts der Verschwörung gegen die Kirche, die in der modernen Welt zu beobachten sei. Die Botschaft für die Katholiken ist klar: Sie sollen angesichts der Modernisten, die gleich den Reformatoren des 16. Jahrhunderts eine falsche Reform der Kirche intendieren, wachsam sein und eine wahre Reform in Kommunion mit Rom nach Art des hl. Borromäus anstreben. Dass der Antimodernisteneid am 1. September desselben Jahres 1910 von Pius X. eingeführt wurde, spräche für eine solche Interpretation, in der die Reformatoren des 16. Jahrhunderts nicht nur als negative Folie für den wahren Reformator Borromäus dienen, sondern auch als Vorläufer der »Modernisten«. So weit, so gut, und niemand – außer vielleicht einige Modernisten – hätte sich aufgeregt, wenn die Enzyklika das Wirken Borromäus' nicht mit solchen Werturteilen über die Reformation, die Reformatoren und die Fürsten, die ihnen folgten, eingeführt hätte: »Eine solche wunderbare Einwirkung der göttlichen Vorsehung auf die von der Kirche geförderte Reformarbeit tritt klar und deutlich in dem Jahrhundert hervor, das zur Stärkung der Guten den hl. Karl Borromäus entstehen sah. Damals tobten die Leidenschaften, die Kenntnis der Wahrheit war verwirrt und verdunkelt, es war ein beständiger Kampf mit dem Irrtum, und die menschliche Gesellschaft stürzte sich dem Unheil entgegen und schien dem Verderben preisgegeben. Und unter diesen Umständen traten stolze und widerspenstige Menschen auf, ›Feinde des Kreuzes Christi‹,<sup>3</sup> Menschen mit ›irdischer Gesinnung, deren Gott der Bauch war‹<sup>4</sup>. Diese verlegten sich natürlich nicht auf die Verbesserung der Sitten, sondern auf die Leugnung der Dogmen, sie vermehrten die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie untergruben wenigstens, mit Verachtung der maßgebenden Führerschaft der Kirche und im Gefolge der Leidenschaften verkommener Fürsten und Völker, mit einer gewissen Tyrannei

Lehre, Verfassung und Disziplin der Kirche. Dann ahmten sie jene Gottlosen nach, denen die Drohung gilt: ›Wehe euch, die ihr das Gute böß und das Böse gut meint‹,<sup>5</sup> und nannten den rebellischen Wirrwarr und die Verkehrtheit des Glaubens und der Sitten Reform und sich selbst Reformatoren. In Wahrheit aber waren sie Verführer, und indem sie durch Streitigkeiten und Kriege die Kräfte Europas erschöpften, haben sie die Empörung und den Abfall der modernen Zeiten vorbereitet, in denen sich die drei Arten von Kampf, die früher getrennt waren, und aus denen die Kirche immer siegreich hervorging, zu einem einzigen vereinigt haben: die blutigen Kämpfe der ersten Zeit, dann die innere Pest der Häresien, endlich, unter dem Namen der evangelischen Freiheit jene Verderbtheit der Sitten und eine Verkehrtheit der Disziplin, zu der vielleicht das Mittelalter nicht gelangt war.«<sup>6</sup>

Zwar entsprach dies der althergebrachten Sicht Roms, das die Reformatoren bereits im 16. Jahrhundert »Feinde des Kreuzes Christi« nannte, »deren Gott der Bauch« sei, während für die Protestanten diese Worte eher auf den Papst zuträfen.<sup>7</sup> Aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts wirkte dies vielfach wie ein Anachronismus. So dürfte es verständlich sein, dass nach der Borromäus-Enzyklika ein »Sturm der Entrüstung« durch die protestantische Welt ging, vor allem durch Deutschland, aber auch durch die Niederlande, Großbritannien und natürlich auch durch die Schweiz. Man hat aber dabei auch den Eindruck, dass diese Entrüstung von vielen Protestanten in gemischtkonfessionellen Ländern als willkommene Gelegenheit zur Stärkung der eigenen Identität und manchmal sogar als Lunte zur Entfachung des Feuers eines neuen Kulturkampfes benutzt wurde.

## 2 Die Reaktionen in Deutschland

Die Vorgänge in Deutschland sind u. a. von Karl Bachem historisiert worden.<sup>8</sup> Er spricht nicht ohne Grund von einer »gewaltigen Hetze« des gesamten Liberalismus und des Evangelischen Bundes »gegen das Papsttum und die katholische Kirche«, die sich zugleich »gegen das Zentrum« und dessen »Machtgelüste« und »Herrschaftsbestrebungen« richtete.<sup>9</sup> Die Katholiken im Allgemeinen und die Zentrumsparterie als ihr politischer Arm waren aus dem Kulturkampf gestärkt und selbstbewusst hervorgegangen. Dem Zentrum war es sogar gelungen, ein überkonfessionelles Zweckbündnis mit der Partei der konservativen Protestanten zu schmieden, das sich zwischen Sozialisten und Liberalen nicht nur gut behaupten konnte, sondern gute Chancen hatte, bei den bevorstehenden Wahlen die Machtfrage für sich zu entscheiden. In dieser Situation kam der päpstliche Fauxpas in der Borromäus-Enzyklika den Liberalen und dem Evangelischen Bund gut gelegen.

In der ultramontanen Geschichtsschreibung wird hervorgehoben, dass die Protestanten eine tendenziöse Übersetzung der anstößigen Stellen der En-

zyklika zunächst verbreiteten: »So wurde namentlich der Ausdruck: ›Inter haec superbi ac rebelles homines consurgebant inimici Crucis Christi‹ ... ›qui terrena sapiunt‹ ... ›quorum Deus venter est‹ zunächst übersetzt mit ›Männer viehischen Geistes‹ oder ›viehischer Gesinnung‹, statt irdischen Geistes oder irdischer Gesinnung. Es geschah das auf Grund einer Mitteilung des Evangelischen Bundes, welche an nicht weniger als 400 Zeitungen ergangen war. Am Tage nachher widerrief zwar der Evangelische Bund diese Übersetzung, indem er sie mit der Verstümmelung eines Telegramms aus Rom erklärte. Doch dauerte es noch ziemlich lange, bis sie überall aufgegeben war. Der Ausdruck ›perversio fidei‹, gleich Verkehrung, Umsturz des Glaubens, wurde wiedergegeben mit ›Perversität des Glaubens‹ usw. Die biblischen Ausdrücke ›irdischer Gesinnung‹ und ›deren Gott der Bauch ist‹, wurden meist wiedergegeben ohne die Anführungszeichen, welche auf die biblische Herkunft hinweisen, und ohne die in der Enzyklika nach feststehender Übung hinzugefügte genaue Angabe der Fundstelle: Phil III. 18, 19.«<sup>10</sup>

Man wird aber zugeben müssen, dass selbst im amtlichen lateinischen Wortlaut und in der oben zitierten katholischen deutschen Übersetzung die betreffende Stelle über die Reformation, die Reformatoren und ihre Fürsten um 1900 nur anstößig klingen musste. Denn die darin bezeugenden Urteile über die protestantische Reformation trugen nicht dem Stand »der geschichtlichen Forschung« Rechnung; sie nahmen keine Rücksicht »auf die psychologischen Rückwirkungen« auf die Anhänger der Reformation und die deutschen Fürsten, die doch direkte Nachkommen der reformierenden Fürsten des 16. Jahrhunderts waren; und schließlich bedachten sie auch nicht »die politischen Folgen« für die Katholiken und ihre politischen Parteien in gemischtkonfessionellen Ländern, die gerade einen harten Kulturkampf hinter sich hatten.<sup>11</sup>

Die Chronik berichtet, dass der Evangelische Bund und viele protestantische Körperschaften von Anfang an leidenschaftlich und kulturkämpferisch agitierten und die Äußerungen der liberalen Presse »noch heftiger waren«, während

5 Jes 5,20.

6 Hage, Die Borromäus-Enzyklika (Anm. 1), 48f. Als Hauptverfasser der Enzyklika gilt der spanische Kapuzinerkardinal Vives y Tuto, während der Passus über die Reformation, die Reformatoren und deren Fürsten auf Msgr. Benigni zurückgehen dürfte. Siehe Karl Bachem, Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrums-partei, Köln 1930, 331 (siehe dort auch Lit. über die Rezeption der Enzyklika).

7 In seiner Auslegung von Phil 3,18-19 schreibt z. B. Martin Luther: »So heißt uns der Papst ›Feinde des Kreuzes Christi‹ und alle, die ihm nicht gehorchen. Er hat das Kreuz Christi lieb wie die Bauern die Spieße. Wenn's einen Feind des Kreuzes Christi gibt, dann ist's der Papst; denn er verfolgt ohne Unterlaß das Wort vom Kreuz Christi

und vom Leiden Christi [...] Er selbst ist ein Feind Christi und seines Kreuzes. [...] Wer ist der Gott des Papstes? Er hat einen rechten Gott! Den ›Bauch‹, den Gott aller, die ihm anhangen.« D. Martin Luthers Epistel-Auslegung, Bd. 3: Die Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser, Göttingen 1973, 230.

8 Siehe Bachem, Vorgeschichte (Anm. 6).

9 Bachem, Vorgeschichte (Anm. 6), 329.

10 Bachem, Vorgeschichte (Anm. 6), 334. Siehe die Gegenüberstellung der getreuen deutschen Übersetzung aus dem lateinischen Text mit der von der »Deutsch-Evangelischen Korrespondenz« verbreiteten in: Hage, Die Borromäus-Enzyklika (Anm. 1), 14.

11 Bachem, Vorgeschichte (Anm. 6), 332f.

die katholische Presse in die größte Verlegenheit geriet und nicht wusste, wie sie sich verhalten sollte. »Sie brachte und sagte zur Sache so wenig als möglich.«<sup>12</sup> Dass ein neuer Kulturkampf doch nicht entfacht werden konnte, hängt nicht zuletzt mit der besonnenen Haltung der Regierung und des Reichskanzlers Bethmann zusammen, aber auch mit der Bereitschaft Roms, Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. An einem neuen Kulturkampf war niemand interessiert. So ließ der Kaiser am 7. Juni diplomatisch verlauten, er bezweifle, »dass der Papst seiner Kundgebung den Sinn unterlegt habe, der bisher aus ihr herausgelesen worden ist.«<sup>13</sup> Somit baute er dem Papst eine goldene Brücke, damit sich dieser in ähnlichem Sinne äußern und zwischen dem Gesagten und dem Gemeinten unterscheiden konnte. Dennoch wurden die üblichen Wege beschritten, diplomatischen Unmut anzuzeigen, denn von konservativer, freikonservativer und nationalliberaler Seite lagen Interpellationen vor, um die Angelegenheit im preußischen Abgeordnetenhaus zu verhandeln: »Der Reichskanzler beauftragte den preußischen Gesandten beim Hl. Stuhle, bei der Päpstlichen Kurie förmliche Verwahrung einzulegen. Der bayerische Gesandte erhielt Anweisungen nach ähnlicher Richtung von seiner eigenen Regierung. Der König von Sachsen, welcher als katholischer Fürst gegenüber einem fast ganz protestantischen Lande in einer besonders misslichen Lage war, wandte sich mit einem Handschreiben an den Papst, was er seinem protestantischen Ministerium förmlich zu eröffnen für notwendig fand.«<sup>14</sup> Die diplomatischen Kanäle verfehlten nicht ihre Wirkung, denn am 8. Juni, noch bevor die erwähnten drei Interpellationen am 9. Juni im Abgeordnetenhaus verhandelt werden konnten, brachte der »Osservatore

12 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 335.

13 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 335.

14 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 335.

15 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 336.

16 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 338.

17 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 336.

18 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 343. Hage beschreibt den politischen Missbrauch der Enzyklika durch den Evangelischen Bund folgendermaßen: »Sie ist die Peitsche, mit der der Evangelische Bund die Konservativen in die Hürde zu treiben versucht, die er für Protestanten einrichten will.«  
 Hage, Die Borromäus-Enzyklika (Anm. 1), 42. Das Sprengen des Bündnisses zwischen den Konservativen und dem Zentrum war ein alter Wunsch liberaler Kreise. Daher war die Enzyklika für diese eher ein Segen, wie die »Tägliche Rundschau« freudig zugab. Auch wenn das genannte Bündnis auf die Dauer nicht gefährdet wurde, so sorgte die Enzyklika für eine kurzfristige Verstimmung bei den Konservativen, auf die das Zentrumsorgan die »Kölnische Volkszeitung« folgendermaßen reagierte: »Der zehnte Pius, dieser leidenschaftliche Feind der Reformatoren, ist selbst wider Willen zum Reformator Germaniae geworden, zu einem

kleinen Erneuerer Deutschlands. Was heißes Bemühen der deutschen Politik nicht gelang, das hat er spielend geleistet; auf Zeit wenigstens Zentrum und Konservative zu trennen, den alten Block wiederherzustellen«. Nach SKZ vom 16. Juni 1910, 241.

19 *Bachem*, Vorgeschichte (Anm. 6), 341.

20 In der vom Kardinalstaatssekretär unterzeichneten Note für den preußischen Gesandten vom 13. Juni heißt es »Der Heilige Stuhl glaubt, dass der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, dass der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet war, und dass daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, dass Seine Heiligkeit mit wahren Bedauern die Nachrichten von einer solchen Erregung vernommen hat, da – wie schon öffentlich und formell erklärt worden ist – irgendwelche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken, seiner Seele ganz und gar fernlag.« Nach der SKZ vom 23. Juni 1910, 254.

21 So der Bericht im Ersten Morgenblatt der NZZ vom 18. Juni 1910, Frontseite.

Romano« folgende Note: »Angesichts der in Deutschland durch irrtümliche Interpretation und wenig getreue Übersetzung der jüngsten Enzyklika hervorgerufenen Bewegung sind wir zu folgender Erklärung ermächtigt: Der Hl. Vater hat in der Borromäus-Enzyklika, welche dazu diente, die Irrtümer der Modernisten zu bekämpfen, absolut nicht, wie aus dem Text hervorgeht, die Intention gehabt, die Nichtkatholiken Deutschlands und ihre Fürsten zu beleidigen. In der Enzyklika befinden sich einfach einige geschichtliche Werturteile über die Zeit des hl. Karl Borromäus; aber es werden weder die Völker noch die Fürsten eines bestimmten Landes namhaft gemacht. Übrigens ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei um Katholiken jener Zeit handelte, welche sich gegen die Lehre und Autorität des Hl. Stuhles auflehnten. Wie wohlwollend die Gefühle des Hl. Vaters gegen Deutschland und seine Fürsten sind, hat er noch letzthin kundgetan.«<sup>15</sup>

Mit dieser Note war dafür gesorgt, dass am 9. Juni im preußischen Abgeordnetenhaus die Sache für das Zentrum verhältnismäßig erträglich wurde. Protestanten, Liberale und Sozialdemokraten konnten zwar ihren Unmut über die Borromäus-Enzyklika äußern, während das Zentrum und die Polen es ablehnten, eine päpstliche Enzyklika im Parlament zu kommentieren, weil diese eine rein kirchliche Angelegenheit sei. Als der antiultramontane Affekt emotional eskalierte, stellten die Konservativen den Antrag auf Schluss der Debatte, »welcher angenommen wurde, nachdem das Zentrum den Sitzungssaal verlassen hatte.«<sup>16</sup> Das Zentrum verhalf den Konservativen so zu einer relativen Mehrheit. Den liberalen Protestanten war nicht gelungen, »es den Konservativen unmöglich zu machen, mit dem Zentrum weiterhin gemeinschaftlich politische Arbeit zu machen«,<sup>17</sup> d. h.: »Der konservative Teil des Protestantismus ließ sich nicht nochmals als Vorspann für einen neuen Kulturkampf gebrauchen.«<sup>18</sup>

Ähnlich verlief die Verhandlung der Enzyklika in der bayerischen Kammer der Abgeordneten am 15. Juni und in der badischen Ersten Kammer am 18. Juni. Am 11. Juni kam Rom der Situation in Deutschland erneut entgegen: Es teilte dem preußischen Gesandten mit, »dass der Papst bereits den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben habe, eine solche Verkündigung oder Veröffentlichung [der Enzyklika] zu unterlassen.«<sup>19</sup> Am 13. Juni wurde demselben Gesandten eine weitere, vom Kardinalstaatssekretär unterzeichnete Note ausgehändigt, in der dieser nochmals betonte, dass die Borromäus-Enzyklika nicht so gemeint war, wie sie von einigen verstanden wurde.<sup>20</sup> Damit war die Sache an der diplomatischen Front ausgestanden.

Am Sonntag, dem 12. Juni zogen über 5'000 Protestanten in der Reichshauptstadt, »auf deren Pflaster es in der Mittagshitze kaum auszuhalten war, vor das Denkmal des Mannes, der den Deutschen sozusagen die deutsche Sprache geschenkt hat, und sangen voll flammender Begeisterung das alte Trutzlied: ›Ein feste Burg ist unser Gott‹.«<sup>21</sup> Bald machte sich die Erkenntnis breit, dass die Borromäus-Enzyklika »für das protestantische Deutschland nicht ein Unglück,

sondern ein Glück« gewesen sei. Hin und wieder äußern nachdenkliche Protestanten Bedenken gegen die Virulenz, mit der man auf den päpstlichen Fauxpas reagiere, aber der große liberale Theologe Adolf von Harnack brachte es auf den Punkt: »Leichter gelingt es mir, mich in die Seele jenes ›katholischen‹ Romanen zu versetzen, der über die Entrüstung der Deutschen ebenso lacht wie über die Encyklika: ›Was wollen Sie? Der Papst schreibt, wie er schreiben muss; welcher Gebildete nimmt davon ernsthaft Notiz, geschweige, dass er sich getroffen fühlt? Lachen Sie doch mit uns über diese Stimme aus der Vergangenheit!‹ Ich verstehe diese Stimmung des Romanen, aber ich lache nicht und rate keinem Deutschen, mitzulachen. Der Ernst steht ihm an, nicht der leichtfertige Spott. Mit Ernst und Würde sind auch tatsächlich die Proteste erfolgt, haben nur ausnahmsweise die Grenzen verletzt, die durch den Anlass gegeben waren [...] und sind in ihrem Umfange und ihrer Einmütigkeit ein Beweis, dass es nicht nur Protestanten und protestantische Landeskirchen gibt, sondern auch einen Protestantismus.«<sup>22</sup>

### 3 Die freisinnige und die protestantische Sicht in der Schweiz

Für die Schweiz gewinnt man den Eindruck, dass nicht zuletzt der »Sturm der Entrüstung« im protestantischen Deutschland die Vorgänge hier prägte. Bei den hiesigen Reaktionen ist nicht nur zwischen Protestanten und Katholiken zu unterscheiden, sondern auch zwischen der deutschen und der romanischen Schweiz.

#### 3.1 »Neue Zürcher Zeitung« und »Der Bund«

Einige Frontseiten der NZZ vom Juni 1910 geben uns klare Auskunft über die damalige antikatholische und antirömische Einstellung dieses (heute so renommierten) Blattes. Von der Enzyklika ist im ersten Abendblatt vom 3. Juni die Rede, also erst sieben Tage nach deren Veröffentlichung. Der Tagesbericht wird eingeleitet mit der Bemerkung: »Wir erhalten, natürlich wieder von unbekannter Hand, eine Postkarte, auf welcher ein Zeitungsausschnitt aufgeklebt ist, der einen Fall protestantischer Unduldsamkeit erzählt, und auf welcher geschrieben steht: ›Nehmen sie auch Notiz hievon!?!‹« Die NZZ nimmt dann Notiz davon und vervollständigt den Bericht mit einem ausführlichen Zitat der kontroversen Stellen

22 Der Protestant vom 10. November 1920, 98.

23 NZZ vom 3. Juni 1910, Erstes Abendblatt, Frontseite.

24 NZZ vom 8. Juni 1910, Drittes Morgenblatt, Frontseite.

aus der Borromäus-Enzyklika über die Reformation, die Reformatoren und ihre Fürsten – wohlgermerkt in der tendenziösen Übersetzung »Männer viehischen Sinnes« usw. und ohne Anzeige der Bibelzitate –, um dann mit folgendem Kommentar zu schließen: »Nach solchen Ausbrüchen des leidenschaftlichen, unversöhnlichen Hasses gegen die Reformation und die Reformatoren gibt es unter uns Protestanten noch Leute, die von der Harmlosigkeit, ja sogar vom Idealismus der katholischen Kirche reden! Was sagt aber unser Anonymus zu dieser von höchster Stelle ausgehenden Unduldsamkeit, die alles in Schatten stellt, was auf protestantischer Seite hierin je gesündigt wurde? Jetzt wird er sich wohl mäuschenstille verhalten.«<sup>23</sup>

Mit dem Titel »Die päpstliche Herausforderung« folgt im zweiten Morgenblatt vom 4. Juni ein selektiver Bericht über die »allgemeine Entrüstung« in der deutschen Presse, der nur die Stimmung in der protestantischen bzw. liberalen Presse wiedergibt. Im Dritten Morgenblatt vom 7. Juni wird unter dem Titel »Aussöhnung mit Rom?« über die Staat-Kirche-Beziehungen in Frankreich berichtet. Der Tenor ist, Rom müsse dem französischen Staat entgegen kommen, nicht umgekehrt.

Im dritten Morgenblatt vom 8. Juni erscheint ein Bericht des römischen Korrespondenten mit dem Titel »Der Protestantismus im Urteil Roms«. Die Borromäus-Enzyklika bringe eigentlich nichts Neues, denn man wisse schon längst, wie Rom über den Protestantismus denke und dass er unter »Christen« nur Katholiken verstehe. Dem Papst wird unterstellt, die Protestanten im Allgemeinen und die Deutschen im Besonderen für dumm zu verkaufen, die ihr Unrecht eingesehen hätten und sich nun dem Papste wieder annähern wollten. Auch evangelische Herrscher von Ländern mit einer starken katholischen Minderheit besuchten unterdessen den Papst und daraus habe sich allmählich die Gewohnheit hergeleitet, »dass überhaupt alle germanischen Protestanten, etwa mit Ausnahme der Schweizer, Wert darauf legen, den Papst besucht zu haben«. Für die NZZ stellt dies eine »unwürdige, gesinnungslose Kriecherei, eine Absage an den evangelischen Glauben« dar. Man vergesse dabei, dass für Rom Protestanten mit Atheisten und Freimaurern gleichgesetzt würden. Die Enzyklika sei von romanischen Kardinälen mit einfachem Gemüt und geringer wissenschaftlicher Bildung geschrieben worden, die nicht gewusst hätten, was sie taten. Die italienische Presse habe sich um diese unglückselige Enzyklika gar nicht gekümmert: »Die meisten Zeitungen druckten sie gar nicht ab, und viele der größten Blätter wurden erst durch die in Deutschland entfachte Polemik auf sie aufmerksam gemacht. Wahrscheinlich wird der ›Osservatore Romano‹ in den nächsten Tagen eine Erklärung bringen, dass die Sache gar nicht so böse gemeint sei und dass die Kurie die größte Hochachtung vor den gläubigen evangelischen Mitchristen habe [...]. Die Entschuldigung verweht natürlich, aber die Enzyklika bleibt und wird den Kreislauf ihrer Wirkung vollenden. Die Kirche bleibt jedenfalls siegreich – in Deutschland.«<sup>24</sup>

Unter dem Titel »Ein neuer Kulturkampf« geht ein Leitartikel im ersten Abendblatt vom 8. Juni auf den »Sturm der Entrüstung« in Deutschland ein, denn in der Schweiz hatte die Borromäus-Enzyklika bis dahin kaum hohe Wellen geschlagen. Warnend wird darin vermerkt: »wenn nicht sofort von der Regierung ein entscheidendes Wort [...] gesprochen wird und wenn nicht vorsichtig vermieden wird, die Front gleichzeitig auch gegen den katholischen, d. h. ultramontanen Teil der politischen Wähler zu richten, dann wird Deutschland in kurzem einen Kulturkampf erleben, bei dem es um die nächste Zukunft des Reiches gehen wird.« Die NZZ sieht das Band zwischen Zentrum und Konservativen ernsthaft gelockert und prophezeit im Sinne des Wunsches als Vater des Gedankens, dass ein neuer Kulturkampf, »wenn er zielbewusst und auf der ganzen Linie mit gleicher Tatkraft geführt würde, notwendig zur völligen Niederlage des Ultramontanismus in Deutschland führen müsste. Und das wäre ein Segen für das Reich und alle Bundesstaaten [...]. Hatte der Bismarcksche Kulturkampf das Zentrum groß und mächtig gemacht, ein neuer Kulturkampf müsste es zerschmettern oder wenigstens so schwächen, dass es nie wieder zur ausschlaggebenden Machtstellung gelangen könnte.«<sup>25</sup>

Schließlich schenkt die NZZ den bösen Gerüchten Gehör, das Zentrum selbst habe »den scharfen Vorstoß« gegen den Protestantismus in der Borromäus-Enzyklika veranlasst, »um für den bevorstehenden Wahlkampf eine durch ihn in katholischen Kreisen erzeugte fruchtbare Stimmung zu politischen Zwecken ausnützen zu können«.<sup>26</sup>

Erst im dritten Morgenblatt vom 10. Juni befasst sich die NZZ erneut ausführlich mit der Enzyklika, und zwar indem ein, natürlich anonymer, freisinniger Schweizer Katholik zu Wort kommt, um die Protestanten in ihrem Misstrauen gegenüber Rom zu bestätigen. Hier beginnt die Sache eine helvetische Färbung zu bekommen. Der freisinnige Katholik klärt die Protestanten darüber auf, dass »die römische Taktik und Agitationsmethode« System haben und dem Prinzip des »nunquam retrorsum, nie nachgeben« folgen. So bestehe in der Schweiz nach wie vor »das Bistum Basel; das seit der Reformation reformierte, inmitten einer reformierten Gegend gelegene Regensberg bleibt gleichwohl die fiktive Residenz eines katholischen Dom-

25 NZZ vom 8. Juni 1910, Erstes Abendblatt, Frontseite.

26 NZZ vom 8. Juni 1910, Erstes Abendblatt, Frontseite.

27 NZZ vom 10. Juni 1910, Drittes Morgenblatt, Frontseite.

28 NZZ vom 10. Juni 1910, Drittes Abendblatt, Frontseite.

29 NZZ vom 11. Juni 1910, Abendblatt, Frontseite.

30 NZZ vom 18. Juni 1910, Erstes Morgenblatt, Frontseite.

31 Siehe NZZ vom 15. Juni 1910, Drittes Morgenblatt, Frontseite.

32 Siehe NZZ vom 16. Juni 1910, Drittes Morgenblatt, vom 17. Juni 1910, Zweites Morgenblatt und vom 19. Juni 1910, Viertes Blatt.

kapitels [...]. Begreiflich ist nur nicht, dass die protestantische Staatshoheit es duldet.« Für den freisinnigen Katholiken ist der Sturm, den die Enzyklika entfachen musste, zweifellos »wohlberechnet und beabsichtigt«, damit die klerikalen Organe »bei den Gläubigen aus diesem Sturme wieder Wasser auf ihre Mühle« leicht schöpfen können. Abschließend empfiehlt der freisinnige Katholik dem Staat seinen Kampf nicht in erster Linie gegen die katholischen Geistlichen zu führen, sondern diesen eher Halt und Schutz gegen die Kurie zu bieten; dann werde man sehen, dass die Geistlichen nicht so abgeneigt wären, »sich mehr auf die Seite des Staates und ihres Landes zu stellen.«<sup>27</sup>

Im dritten Abendblatt vom 10. Juni berichtet die NZZ über »Holland und die Borromäus-Enzyklika«. Auch in diesem Zusammenhang wird für wahrscheinlich gehalten, »dass die Borromäus-Enzyklika über kurz oder lang den Zusammenbruch der protestantisch-orthodoxen und klerikal-katholischen Koalitionsregierung in den Niederlanden herbeiführen wird, und die Liberalen werden dafür sorgen, dass dieser Zusammenbruch sich so bald als möglich vollziehe [...]. Daran hat der Papst nicht gedacht. Seine fanatischen Ratgeber sehen eben nichts, wenn es gilt, mit blinder Wut auf Andersgläubige und Andersdenkende dreinzuschlagen.«<sup>28</sup> Im Abendblatt vom 11. Juni wird über die Debatten im preußischen Landtag ausführlich berichtet, und man macht darin die »Unfehlbarkeitslehre« für die Unfähigkeit des Zentrums verantwortlich, Kritik an der Enzyklika auszuüben: »Die Unfehlbarkeitslehre hat die unübersteigbare Scheidewand aufgerichtet, die jeder evangelisch-katholischen Verständigung im Wege steht und die vor allen Dingen auch innerhalb des Katholizismus selbst Bewegungen wie die Kölner immer niederhält.«<sup>29</sup>

Schließlich erscheint im ersten Morgenblatt vom 18. Juni ein Beitrag des Berliner Korrespondenten über »Roms ›Bedauern‹«, in dem das Unfehlbarkeitsdogma erneut dafür verantwortlich gemacht wird, dass es eben nur zu einem Bedauern, nicht aber zu einer Rücknahme der Worte über die Protestanten gekommen ist: »1. Der Papst ›bedauert‹. Aber da er unfehlbar ist, bedauert er freilich nicht, dass er die evangelische Kirche beschimpft hat, sondern, dass die armen, mit Blindheit geschlagenen Evangelischen in Deutschland so dumm gewesen sind, die Beschimpfung als Beschimpfung aufzufassen. 2. Der Papst verhindert die amtliche Bekanntgabe der Enzyklika in Deutschland. Nämlich, nachdem alle Zentrumsorgane und auch bereits ein amtliches Bischofsorgan die Veröffentlichung vollzogen haben!«<sup>30</sup>

Die Frontseiten der NZZ im Juni 1910 berichten nicht nur über den »Sturm der Entrüstung« um die Borromäus-Enzyklika, sondern wettern auch gegen das Zölibat<sup>31</sup> oder verweisen sehr geschickt auf Vorgänge in den romanischen, katholischen Ländern, die bei Protestanten nur Anstoß erregen konnten. Nicht weniger als drei Frontseiten werden der Religionsfrage, d. h. der mangelnden Gewissensfreiheit der Protestanten in Spanien gewidmet;<sup>32</sup> und eine köstliche

Seite unter dem Titel »Die Religiosität der ›nicht korrumpierten‹ Völker« im zweiten Morgenblatt der NZZ vom 23. Juni beschreibt voller Ironie den Katholizismus der Italiener aus der Sicht eines kritischen katholischen Priesters: »Ist das Volk christlich? Keine Rede, es verehrt, mit Abänderungen, seine Götter und Göttinnen wie in alten Zeiten [...]. Eine hochbewertete Andachtsübung z. B. ist da und dort die, mit der Zunge den Kirchenboden vom Hauptportal bis zum Hochaltar abzuschlecken [...]. Die Kirche findet das ganz in Ordnung, ja sie begünstigt diese Übungen [...]. Natürlich verteidigt Rom auch Legenden ungläublichster Art. Das Haus von Loreto, das über das Meer geflogen, ist für Rom immer noch bombenfeste Wahrheit [...]. Man trägt in der Tasche kleine Heiligenstatuen, die sich in Holz- oder Blechbüchsen befinden. Die offizielle Kirche segnet diese Figürchen [...]. Man denke: nach 1600 Jahren!! Dagegen bekommen sie alle Augenblicke einen neuen Heiligen zur Verehrung.«<sup>33</sup>

Das Treiben der NZZ wurde nicht nur von der hiesigen ultramontanen Presse (»Neue Zürcher Nachrichten«, »Zuger Nachrichten«, »Das Vaterland« usw.) kritisiert, sondern auch von der sozialdemokratischen »Berner Tagwacht«. Diese schrieb: »Der greuliche Spektakel, der gegenwärtig von den protestantischen Herrschaften wegen der Borromäus-Enzyklika des Papstes inszeniert wird, *kommt unseren freisinnigen Bankerottpolitikern gerade recht*, um die Aufmerksamkeit von ihren jämmerlichen Misserfolgen auf dem Gebiet der inneren und äußeren Politik abzulenken. Ein Kesseltreiben gegen die Ultramontanen, mag es sich dabei auch nur um eine *erbärmliche Komödie* handeln, gibt den radikalen Gelegenheit, sich der staunenden Menge wieder einmal als die Heroen der Geistes- und Gewissensfreiheit zu präsentieren, und diese Komödie hat dabei den seltenen Vorzug, dass sie nichts kostet.«<sup>34</sup>

Ähnlich ausführlich wie die NZZ berichtet auch der freisinnige Berner »Bund«, der zwischen dem 6. Juni und dem 6. Juli 1910 nicht weniger als in zwanzig Ausgaben über die Enzyklika bzw. über Religion und Katholizismus schreibt, wenn auch hier die Karikaturen der katholischen Volksfrömmigkeit fehlen und die Stoßrichtung eher die Unverträglichkeit Roms mit der religiösen Toleranz ist. Kritisiert wird »das Schmähwort des Papstes«, denn »Rom hat nichts gelernt und nichts vergessen, es will nichts wissen von der Toleranz in religiösen Dingen, in seiner Brust wohnt der Haß gegen alles Andersgläubige

33 NZZ vom 23. Juni 1910, Zweites Morgenblatt, Frontseite.

34 Hier zitiert nach: Hage, Die Borromäus-Enzyklika (Anm. 1), 39f.

35 Der Bund vom 8./9. Juni 1910, S. 2.

36 Siehe Der Bund vom 20./21. Juni (»Spanien im Kampfe mit dem Vatikan«) und 26. Juni (»Spanien und das Konkordat mit dem Vatikan«).

37 Der Bund vom 18. Juni 1910, Frontseite.

38 Der Bund vom 19. Juni 1910, Frontseite.

39 Der Bund vom 28./29. Juni 1910, Frontseite.

noch so frisch und gärend, wie damals, als der Wittenberger Mönch die Geister zu dem Kampf um die geistige Freiheit aufrief.« Aber »ein päpstlicher Blitzstrahl zündet in unserer Zeit nicht mehr!«<sup>35</sup> Auch hier fehlen nicht ausführliche Berichte über die Probleme mit der Religionsfreiheit in Spanien, da zu dieser Zeit der liberale Ministerpräsident Canalejas bei seinen Bemühungen um eine Besserung derselben den erbitterten Widerstand der katholischen Kirche erfuhr.<sup>36</sup>

Besonders interessant sind einige Beobachtungen im Zusammenhang mit den Reaktionen auf die Enzyklika in der Schweiz. So heißt es im Bericht vom 18. Juni über den »Protest der St. Galler Protestanten«: »erfreulich war, daß auch eine große Zahl von Katholiken der Kundgebung beistimmte, denn auch in diesen Kreisen findet bei uns die Enzyklika des Papstes viele Gegner.«<sup>37</sup> Im »Bund« vom 19. Juni, der den »Rückzug des Papstes« kommentiert, wird die »traurige Rolle« der ultramontanen Schweizerpresse beklagt, während unter den deutschen Zentrumskatholiken zumindest hier und da ein Wort des Bedauerns über die Enzyklika laut wurde und angesehene katholische Männer Deutschlands ungescheut ihre Missbilligung ausgesprochen haben: »Die ultramontane Presse der katholischen Schweiz dagegen, die sich gerne als ›Wiege der Freiheit‹ rühmt, hat nicht den Mut gefunden, auch nur *ein einziges freies, mannhaftes Wort gegen die vatikanische Unduldsamkeit und Unwahrhaftigkeit* einzulegen. Im feigen Byzantinismus hat sie sich schweigend dem Papstwort unterworfen.«<sup>38</sup> Schließlich verweist der »Bund« in der Ausgabe vom 28./29. Juni 1910 auf das strategische Toleranzverständnis der deutschen Zentrumsparterie mit Worten, die uns heute eher im Zusammenhang mit der Diskussion um den europäischen Islam begegnen: »Der heutige Zentrumsführer Mallinckrodt sagte im Jahre 1874: ›Wenn wir einmal die Mehrheit zu haben in der Lage wären, dann würden wir für die Kirche, die wir als wahre Kirche anerkennen, Freiheit geben, aber für eure (protestantischen) Hirngespinnste nicht‹. So sieht die ultramontane Toleranz und Parität aus.«<sup>39</sup>

### 3.2 Der Protestant

Während die NZZ und »Der Bund« die Sicht des protestantischen und freisinnigen Bürgertums dokumentieren, geht es in »Der Protestant. Organ für Wahrung und Pflege protestantischen Sinnes« um die offiziöse Sicht der Reformierten, für die das Blatt etwa die Bedeutung der SKZ für die Katholiken hat. Als zweiwöchige Zeitung kann »Der Protestant« nicht so schnell auf die Ereignisse reagieren. Für die geringe Entrüstung, die die Borromäus-Enzyklika in der Schweiz entfachte, ist aber bedeutsam, dass »Der Protestant« erst am 23. Juni darüber berichtet, gerade als die NZZ ihre Berichterstattung abschloss. Sechs Seiten werden der Affäre gewidmet. Zunächst wird die anstößige Stelle über die Protestanten im Wortlaut zitiert, um dann den »Sturm der Ent-

rüstung« gut zu heißen, den diese Beschimpfung »in allen protestantischen Ländern entfesselt hat«. Anschließend wird scharf festgehalten, man brauche sich über die Worte Roms nicht zu wundern: »Die evangelische Christenheit ist ja von Rom aus von jeher mit Kot beworfen worden und was Pius X. heute nun in seiner Borromäus-Encyklika der Welt bietet, das ist im Grunde gar nichts anderes als der alte, abgestandene Kohl von törichten Geschichtslügen, der immer wieder von Zeit zu Zeit in der vatikanischen Küche aufgewärmt und der Menschheit vorgesetzt wird.«<sup>40</sup> Es fehlt auch nicht ein Vergleich mit Leo XIII., der zulasten des X. Pius ausfällt, da dieser nicht die politische Klugheit seines Vorgängers zu besitzen scheine: »man wird ihm alle die Milderungsgründe zuerkennen [...] und wird aufrichtiges Mitleid empfinden mit diesem ›Petrus, dem Felsenmann‹, der so klein geworden ist gegenüber seinem großen Vorgänger.«<sup>41</sup> Pius X. wird als providenzieller Mann verstanden, der die Protestanten aus dem Schlummer der »Siebenschläfer« erweckt hat: »So lange das Papsttum immer wieder solche Männer hervorbringt wie Pius X. und seine Ratgeber, so lange braucht uns um die Zukunft des Protestantismus wahrhaftig nicht bange zu sein!«<sup>42</sup>

Die Haltung der schweizerisch-katholischen Presse, namentlich der ultramontanen »Neuen Zürcher Nachrichten« und der »Zuger Nachrichten«, für die das Urteil der Enzyklika über den Protestantismus noch milde ausgefallen sei, wird scharf kritisiert: »Diesen Herren hätten wir etwas mehr Mannesmut und etwas mehr Liebe zur Wahrhaftigkeit zugetraut. Dass sie, die zum guten Teile unter Protestanten leben und mit der Geschichte der letzten Jahrhunderte bekannt sind und wissen könnten, was die Welt dem Geist der Reformatoren zu verdanken hat, nun die Stirne haben, uns zu sagen: die Geschichte habe ihr Urteil über die Reformatoren und ihr Werk schon längst gesprochen und es müsse betont werden, dass das Urteil des Papstes gegenüber dem Urteil der Geschichte noch milde zu nennen sei, das erfüllt uns mit einem wahren Abscheu vor diesen Herren.«<sup>43</sup>

40 Der Protestant vom 23. Juni 1910, 51.

41 Der Protestant vom 23. Juni 1910, 52.

42 Der Protestant vom 23. Juni 1910, 53.

43 Der Protestant vom 23. Juni 1910, 53.

44 Der Protestant vom 23. Juni 1910, 55. Dieser Protest zog auch weitere Stellungnahmen des Schweizer Protestantismus mit sich: Am 21. Juni verfasste die in Herisau versammelte Schweizerische reformierte Kirchenkonferenz (bestehend aus Vertretern der Kantone Zürich, Bern, Glarus, Freiburg, Baselland, Baselstadt, Schaffhausen, Appenzell A. Rh., St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Waadt, Neuenburg und Genf) eine »Kundgebung«, in der sie sich verpflichtet sah, »namens des protestantischen Volkes der Schweiz« gegen die Enzyklika »Stellung zu

nehmen und lauten Protest zu erheben«. Siehe Wortlaut in Der Bund vom 29./30. Juni 1910, 2. Ebenfalls mit Datum vom 21. Juni verfassten das Konsistorium und die Compagnie des Pasteurs in Genf einen ähnlichen Protest, der auf allen protestantischen Kanzeln des Kantons Genf verlesen wurde. Siehe deutsche Übersetzung in Der Bund vom 27./28. Juni 1910, 2.

45 Der Protestant vom 7. Juli 1910, 67.

46 Encyclique sur Saint-Charles Borromée. Réponse doctrinale et réponse historique à un pamphlet de M. le ministre Fulliquet, Genève 1910, 31. Zur Stellungnahme des Konsistoriums siehe oben Anm. 44.

Nicht ohne Genugtuung berichtet »Der Protestant« vom Reparationsakt der evangelischen Schweizer Pfarrer. Diese hielten vom 14. bis 15. Juni 1910 die 66. Jahresversammlung der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft ab; nach Schluss der Vormittagsverhandlungen versammelten sich ca. 300 Schweizerpfarrer vor dem Zwinglidenkmal, »das schon in früher Morgenstunde mit einem mächtigen Lorbeerkranz war geschmückt worden [...] und es war ein ergreifender Anblick, als alle, Alte und Junge, ihr Haupt entblößten vor dem Standbild des Mannes, der für unser Volk gelebt hat und für dasselbe gestorben ist«. Pfarrer Brassel hielt eine kurze Rede, in dem er Hebr 13,7 zitierte: »Seid eingedenk Eurer Führer, die Euch das Wort Gottes gepredigt haben, beschauet den Ausgang ihres Wandels und ahmet ihrem Glauben nach! [...]. Dann erschall mächtig und gewaltig das alte trotzige Reformationslied, dessen Klänge schon am Abend zuvor Zwinglis Kanzel im Großmünster umrauscht hatten: ›Ein feste Burg ist unser Gott‹.«<sup>44</sup> Auch bei dieser ergreifenden Veranstaltung ist die Nachahmung des oben genannten ähnlichen Vorgangs am 12. Juni vor dem Denkmal Luthers zu Berlin spürbar.

»Der Protestant« vom 7. Juli 1910 setzt die Berichterstattung über die Vorgänge um die Borromäus-Enzyklika fort und – ähnlich wie schon die NZZ und »Der Bund« – informiert ausführlich und ironisch über die Unterdrückung der Gewissensfreiheit der Protestanten in Spanien. Auch »Der Protestant« vom 4. August berichtet über die Enzyklika, aber nicht über Vorgänge in der Schweiz, wo es keine mehr gab, sondern in Deutschland, wo der Evangelische Bund im Vorfeld der Wahlen weiter agitierte. Bei einer Kundgebung rief der Evangelische Bund auf, »in entschlossener Abwehr der Zentrumsparterie entgegenzutreten, die noch päpstlicher als der Papst kein Wort der Missbilligung des Rundschreibens im Parlament fand, die den Geisteskampf zwischen Rom und Wittenberg auf das Gebiet des politischen Machtkampfes überträgt und dadurch in unserm Volksleben zur dauernden Störung des konfessionellen Friedens führt. Darum muss der einmütige Ruf aller deutschen Protestanten lauten: keinerlei Förderung der Bestrebungen der politischen, päpstlichen Bannerträger im Deutschen Reiche, keinerlei Bündnis mit dem Zentrum!«<sup>45</sup>

### 3.3 Stimmen aus der Romandie

Der Befund, dass der »Sturm der Entrüstung« sein Epizentrum in Deutschland hatte und einige Wellen die Schweiz erreichten, gilt auch für die Romandie. Ein anonymen Katholik schreibt: »le mouvement est d'ailleurs parti de Berlin et n'a guère eu d'écho qu'à Genève. Dans la Suisse allemande, dans les autres pays protestants il n'y a eu que de rares manifestations toutes platoniques. Il est très visible aussi qu'à Genève même, le mouvement a été purement artificiel et officiel: ce sont des discours de pasteurs et une déclaration du Consistoire qui ont essayé de galvaniser l'esprit protestant, d'ordinaire bien éteint.«<sup>46</sup> Dieses

Urteil, das nicht falsch ist, ist aber auch einseitig. Denn wir finden unter den protestantischen Stimmen aus dem Genfer Umfeld gewiss einige allzu emotionale Antworten auf die Enzyklika, wie die des Pastors von St. Pierre und Genfer Dogmatikprofessors M. Fulliquet in seinem Vortrag vom 24. Juni 1910 vor über 2'000 Personen.<sup>47</sup> Polemisch ist auch die Predigt, die der Genfer Pastor Frank Thomas in der Victoria-Hall am 26. Juni hielt. Sie steht unter dem Titel »Liberté. Vérité. Charité«, will aber nicht nur zeigen, dass die Reformatoren diesen evangelischen Prinzipien folgten, sondern greift die Katholiken in unzulässiger, polemischer Weise an: »Le grand coupable dans tout cela c'est le système romain lui-même, c'est l'engrenage dans lequel nos frères catholiques sont pris et qui risque sans cesse de les écraser, eux et leur conscience, eux et leur intelligence. C'est ce système qu'il faut dénoncer, c'est ce système qu'il faut condamner avec la plus extrême sévérité, car il est dangereux, il est diabolique, c'est un des chefs-d'œuvre du grand menteur et l'une des plus puissances armées pour paralyser l'action du christianisme dans le monde.«<sup>48</sup>

Wir finden aber auch sehr seriöse Antworten, die Katholiken nachdenklich stimmen müssten: So z. B. das Büchlein des Pariser Professors John Viénot *Pie X et L'histoire. Discussion des Affirmations Historiques de l'Encyclique »Editae Saepe«*, in dem die Enzyklika mit der historischen Forschung konfrontiert und als »kühner Versuch, die Geschichte neu zu schreiben« apostrophiert wird.<sup>49</sup> Vor allem aber wäre heute noch die Predigt mit dem Titel »Nos Pères« lesenswert, die J.-Alfred Porret, Genfer Pastor und Professor für Religionsgeschichte, am 26. Juni 1910 in der St. Pierre-Kathedrale gehalten hat. Der Predigt ist, gut calvinistisch, ein Wort der Schrift vorangestellt: »Souvenez-vous de vos conducteurs, qui vous ont annoncé la parole de Dieu; et considérant l'issue de leur vie, imitez leur foi« (Hebr 13,7). Gleich am Anfang heißt es: »Nous n'attaquons pas; nous ne nous défendons pas même directement; nous exposerons, et pour employer le mot de notre texte, nous nous souviendrons.«<sup>50</sup> Was folgt ist ein rhetorisch perfekt konstruierter Text, in dem das Wort »souvenez-vous – souvenons-nous« als roter Faden dient, um in Erinnerung zu rufen, dass die

47 Siehe den polemischen Kommentar zu diesem Vortrag durch einen Katholiken in: *Encyclique sur Saint-Charles Borromée* (Anm. 46), 39-44.

48 Siehe *Bonne Nouvelle. Prédications. Publiées par Frank Thomas, pasteur à Genève*, N° 176, Quinzième année, Août 1910, Genève, 188; siehe auch Frank Thomas, *A propos de l'Encyclique*, Genève 1910.

49 John Viénot, *Pie X et L'histoire. Discussion des Affirmations Historiques de l'Encyclique »Editae Saepe«*, Paris 1911, 26.

50 *J.-Alfred Porret, Nos Pères. Discours prononcé dans la Cathédrale de Saint-Pierre à Genève le 26 Juin 1910 au sujet de l'Encyclique papale »Editae saepe«*, Genève 1910, 4.

51 *Porret, Nos Pères* (Anm. 50), 11.

52 *Porret, Nos Pères* (Anm. 50), 14.

53 *Porret, Nos Pères* (Anm. 50), 16.

54 *Porret, Nos Pères* (Anm. 50), 21.

55 Siehe *Heinrich Denifle, Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung, quellenmäßig dargestellt*, 2 Bde., Mainz 1904-1909.

56 Siehe u. a. *Johannes Janssen, Die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters* (19. und 20. Aufl., besorgt durch Ludwig von Pastor), Freiburg i. Br. 1913.

57 Siehe u. a. *Ludwig von Pastor, Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubensspaltung* (2 Bde.), Freiburg i. Br. 1906-1907.

58 SKZ vom 9. Juni 1910, 231.

Reformatoren edle Christen waren, die aus dem Wort Gottes lebten und, wie etwa die Hugenotten, Verfolgungen dafür erlitten. Sie lauschten nicht nur andächtig das Wort Gottes, sondern brauchten auch »courage et fermeté«,<sup>51</sup> um ihren Weg zu gehen. Als erinnerungswürdig erscheinen auch »l'énergie et la délicatesse de leur conscience«,<sup>52</sup> »leur zèle pour conquérir des âmes à Christ«<sup>53</sup>: »Cœurs dévouées à Dieu et à son Christ, consciences fortes et délicates, volontés consacrées, âmes remplies de la paix de Dieu: tels furent nos pères. J'en atteste les faits établis par l'histoire, rocher contre lequel les calomnies du fanatisme aveugle ne peuvent rien!«<sup>54</sup>

#### 4 Auf katholischer Seite

Gemeinsam ist der katholischen Presse, dass sie die Vorgänge in Deutschland kritisch rezipiert; dass sie bemüht ist, die Sache herunterzuspielen und den Papst in Schutz zu nehmen; und dass sie zuweilen einen apologetischen Unterton hat, so etwa wenn sie versucht, das Urteil über den Protestantismus in der Enzyklika im Sinne der Stellungnahmen Roms zu rechtfertigen, indem sie darauf verweist, dass der Papst darin nur die Protestanten der ersten Stunde meint, die ja Katholiken waren und ihrer Kirche den Rücken kehrten; oder wenn sie unter Berufung auf die Arbeiten von Historikern wie Heinrich Denifle,<sup>55</sup> Johannes Janssen<sup>56</sup> und Ludwig von Pastor<sup>57</sup> zu zeigen versucht, dass der Papst mit seiner Sicht nicht allein dastehe, sondern von der jüngsten historischen Forschung gedeckt werde. Wir wollen uns nur auf einige wenige repräsentative Organe konzentrieren: auf die SKZ, die »Freiburger Nachrichten« und »Le Fribourgeois«.

##### 4.1 Die »Schweizerische Kirchenzeitung«

Die SKZ beginnt erst am 9. Juni 1910 mit der Dokumentierung des lateinischen Wortlauts der Enzyklika. Dieselbe Nummer enthält auch einen Artikel des Chefredaktors, des Domherrn und Luzerner Professors Albert Meyenberg, mit dem Titel »Der Sturm gegen die Enzyklika«. Darin berichtet er kurz von den Interpellationen im preußischen Landtag und den Ereignissen in Deutschland. Auch wird konstatiert, dass die NZZ vom 8. Juni (Erstes Abendblatt) sich wieder »Massloses« geleistet habe, ohne dass sie bisher »eine einzige Berichtigung ihrer Übertreibungen und Hetzereien gebracht habe«. <sup>58</sup> Die SKZ vom 16. Juni setzt den Abdruck des lateinischen Textes fort, bringt eine deutsche Zusammenfassung des Inhalts und dokumentiert die oben zitierte Note des Kardinalstaatssekretärs im »Osservatore Romano« vom 8. Juni sowie einen kritischen Bericht der zentrumsnahen »Kölnischen Volkszeitung« über die binnenpolitische Stoßrichtung gegen das Zentrum, die der »Sturm der Ent-

rüstung« im liberalen und protestantischen Deutschland hat. Die SKZ vom 23. Juni enthält schließlich einen ausführlichen Kommentar des Chefredaktors über den »Streit um die Borromäus-Enzyklika«, der die Situation in Deutschland zusammenfasst: »Eine Gruppe protestantischer Blätter erklärt sich hinsichtlich der vom Papste gegebenen Erklärung für vollauf zufrieden [...]. So ist die Stimmung im obersten, zum Teil gläubigen, jedenfalls konservativen und der Regierung nahe stehenden Protestantenkreisen. Eine zweite Gruppe protestantischer und freisinniger Blätter geht nicht auf die päpstliche Erklärung ein. Aber sie findet durch dieselbe ihre frühere Anschauung bestätigt, die dahin geht: die Enzyklika behandle eine rein innere Angelegenheit [...]. Eine dritte Gruppe will um keinen Preis den Frieden. Es wird fortgehetzt. Alle Leidenschaften werden geflissentlich wachgerufen. Gegen Papst, Papsttum und Kirche, gegen Klerus und katholische Religion wird alles aufgeboten. Eine ganze Sturmflut von Schmähungen ergießt sich durch Deutschland. Auch in der Schweiz wird – die ›Neue Zürcher Zeitung‹ übernimmt die Führung – da und dort ein wüster Feldzug gerade auf freisinnig-liberaler Seite ausgeführt [...]. Diese Gruppe entwirft in ihren Blättern ein Bild der Kirche, das ein coryphaeus aller Verleumdungen ist.«<sup>59</sup> Meyenberg erlaubt sich einige süffisante Schlüsse aus dem Ganzen: »Zwei Papstworte regen eine ganze Welt auf: [...]. Welch geistige Macht ist das Papsttum auch heute – selbst ausserhalb der Kirche!« Der Chefredaktor der SKZ ist felsenfest davon überzeugt, dass wenn die Hetze zunehmen würde, Protestanten und Freisinnige »die Katholiken geschlossen, papstreu, ihren Bischöfen eng verbunden, für ihre heilige Sache begeistert treffen« würden.<sup>60</sup>

#### 4.2 »Freiburger Nachrichten« und »Le Fribourgeois«

Die »Freiburger Nachrichten« vom 11. Juni 1910 widmen der Borromäus-Enzyklika zwei Spalten, die unter dem Titel »Die Hüter des konfessionellen Friedens« zur Rückbesinnung auf die helvetische Form der Konfliktlösung ermahnen und die Erregung um die Enzyklika beschwichtigen wollen: »Was wäre doch die schöne Schweiz, unsere Heimat, wenn wir im Glauben eins wären! Es sind bald 400 Jahre her, seit der Abgrund sich unter den Bewohnern des schönsten Landes der Erde aufgetan hat. Wie unendlich viel Weh und Jammer wäre unserem Vaterlande erspart geblieben, wenn die religiösen Missstände im 16. Jahrhundert auf andern Wegen beseitigt worden wären! Die Zeit und der gesunde Sinn des Volkes hat manches wieder gebessert. Es wurden

<sup>59</sup> SKZ vom 23. Juni 1910, 253.

<sup>60</sup> SKZ vom 23. Juni 1910, 253.

<sup>61</sup> Freiburger Nachrichten vom 11. Juni 1910, Frontseite.

<sup>62</sup> Le Fribourgeois vom 22. Juni 1910, Frontseite.

<sup>63</sup> Le Fribourgeois vom 1. und vom 5. Juli 1910, Frontseiten.

zahlreiche Brücken über den Abgrund gebaut, aber die Kluft ist nicht ausgefüllt worden. [...]. Es ist offensichtlich, dass Deutschland sich vor allen Ländern in der Erregung auszeichnet [...]. Die Holländer, die Amerikaner, die Engländer lachen über dieses Gebaren [...]. Wir in unserm Lande sollten den Frieden nicht stören lassen.«<sup>61</sup>

Auch ein Blick in »Le Fribourgeois« vom 22. Juni 1910 dürfte interessant sein, denn unter dem Titel »Les protestants de la Réforme et ceux d'aujourd'hui« wird auf einen Artikel aus der Pariser protestantischen Zeitung »Le Temps« verwiesen, in dem für Sachlichkeit und ein Ende der Erregung plädiert wird. Der Papst habe ja sein Bedauern darüber ausgedrückt, dass seine Worte missverstanden wurden: »N'est-ce pas suffisant? Et que veut-on de plus? Veut-on que le Saint-Siège déclare qu'il s'est trompé en blâmant les fondateurs de la Réforme? Ce serait plaisant. Le Saint-Siège dit simplement ce qu'il a à dire au point de vue historique et doctrinal: il s'est expliqué et ne peut dire rien de plus.«<sup>62</sup> »Le Fribourgeois« vom 1. und vom 5. Juli widmet unter dem Titel »Les angoisses d'un réformateur« bzw. »Les violences d'un réformateur« je zwei Spalten dem Abdruck von kritischen Passagen über Luther aus dem Werk des Historikers Johannes Janssen – wohl um indirekt zu verstehen zu geben, dass das päpstliche Urteil über die Reformatoren im Einklang mit der jüngsten historischen Forschung stünde.<sup>63</sup>

## 5 Abschließende Überlegungen

1 Als erstes ist festzuhalten, dass die Enzyklika für das Borromäus-Gedächtnis selbst Folgen hatte. Sie besiegelt die ultramontane Rezeption des Mailänder Bischofs als Symbol der wahren Kirchenreform, d.h. der katholischen Reform, die sich dem Protestantismus entgegenstemmte und daher auch eine gegenreformatorische Stoßrichtung hatte. Die Katholiken verstanden zumeist die Enzyklika als ein Glied oder eine Phase im »ununterbrochenen Vernichtungskrieg des Papstes gegen den Modernismus«, wie Joseph Schnitzer (1859-1939), der 1908 als Modernist suspendierte Kirchenhistoriker aus Freiburg i. Br., bemerkte: »Wie der Papst keine Gelegenheit verstreichen lässt, ohne den heiligen Kreuzzug gegen den Modernismus zu predigen, so benützt er das Jubiläum des hl. Karl, um den noch immer allzu lauen Eifer der Bischöfe zu dem alles verzehrenden Feuerbrand anzufachen, mit welchem der Mailänder Heilige den Protestantismus verfolgte. Gerade in der Borromäus-Enzyklika kommt die erschütternde Tragik, die dem Pontifikate Pius X. ein so melancholisches Gepräge verleiht, zu ergreifendem Ausdruck. Er möchte so gern die kirchliche Wiedergeburt herbeiführen und vergreift sich doch stets in den Mitteln. Wie er für das sechzehnte Jahrhundert die Reformation verdammt, die Schuld an der entsetzlichen Korruption ihrer Zeit gewesen sein soll [...], so schreibt er für

unser zwanzigstes Jahrhundert alle Übel der Zeit, alle Wunden, aus denen die Kirche blutet, dem Modernismus auf Rechnung, der doch nur aus der heißen Sehnsucht empfangen und geboren ist, die der Kirche vom Ultramontanismus beigebrachten Schäden zu heilen.«<sup>64</sup>

2 Zwischen dem Pontifikat Leos XIII. und dem Pius' X. scheinen sich – nicht zuletzt aufgrund des Umgangs mit der Modernismuskrise – die Sensibilitäten im Hinblick auf die Wahrnehmung des Ultramontanismus geändert zu haben. Denn Aussagen über die Reformation und die Reformatoren, die in der Canisius-Enzyklika Leos XIII. vom 1. August 1897 kaum Ärgernis erregten,<sup>65</sup> führten nun unter Pius X. zu einem »Sturm der Entrüstung«.

3 Die Äußerungen über die Protestanten in der Borromäus-Enzyklika stellen einen deutlichen Fauxpas dar: Papst und Kurie hätten an die Situation der Katholiken in den gemischtkonfessionellen Ländern denken müssen. Um Licht auf Borromäus zu werfen, war es nicht unbedingt nötig, sich über die Reformation, die Reformatoren und ihre Fürsten in solchen Tönen zu äußern. Es gibt eine Kritik an der Kommunikationspolitik Roms, die nicht unberechtigt war. Die (damals antikatholisch eingestellte) NZZ vom 17. Juni 1910 brachte es auf den Punkt: »Das Verhalten der Kurie in der Angelegenheit der Borromäus-Enzyklika, der klägliche Rückzug unter verlegenen Entschuldigungen lässt erkennen, dass in der heutigen Leitung der vatikanischen Politik wenig mehr von jener Schlangenklugheit zu finden ist, die auch den Gegnern Roms das Studium der päpstlichen Staatskunst früher so anziehend gestaltete. Es stellt sich heraus, dass keinerlei weitschauende Berechnung den plumpen Angriffen auf die Reformation und ihre Stifter zugrunde lag, sondern just das Gegenteil.«<sup>66</sup> Auch der katholische Historiker Karl Bachem meinte, dass zur Regierung der Kirche nicht nur der Unschuld der Tauben, sondern nach dem bekannten biblischen Worte auch der Klugheit der Schlangen bedarf: »Es genügt nicht immer die Beherrschung der Dogmatik und des kanonischen Rechts; es muss hinzukommen die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung, die scharfe Beobachtung der augenblicklichen tatsächlichen Verhältnisse und die Berücksichtigung der psychologischen Lage beim Gegner. Auch die Regierung der Kirche ist eine Kunst.«<sup>67</sup> Und

64 *Joseph Schnitzer*, *Borromäus-Enzyklika und Modernismus*, Berlin 1911, 15.

65 Siehe Enzyklika »*Militantis ecclesiae*« vom 1. August 1897 zum 300. Todestag von Petrus Canisius.

66 NZZ vom 17. Juni 1910, Erstes Morgenblatt, Frontseite.

67 *Bachem*, *Vorgeschichte* (Anm. 6), 345.

68 *Der Protestant* vom 10. November 1910, 98.

69 *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (Theorie Werkausgabe 12), Frankfurt/M. 1970, 491.

ein Adolf von Harnack vermerkte, aus protestantischer Sicht handelte es sich im Zusammenhang mit der Borromäus-Enzyklika nicht zuletzt »um die Erziehung der rückständigen Kurie, damit sie die Verkehrsformen des zwanzigsten Jahrhunderts lerne«.<sup>68</sup>

4 Ein antirömischer Affekt war im damaligen deutschsprachigen Katholizismus nicht verbreitet, wenn man von den wenigen liberalen Katholiken und Modernisten absieht; angesichts der liberalen und protestantischen Angriffe auf den Papst, die hie und da kulturkämpferische Attitüden einnahmen, wurden die Reihen vielmehr geschlossen: Weil die Katholiken so etwas wie eine konfessionelle Identität besaßen, aber auch weil sie als Minderheiten das Gefühl hatten, dass es in dieser Stunde galt, zusammenzuhalten.

5 Die protestantische Reaktion ist am überzeugendsten dort, wo, wie es bei der oben erwähnten Predigt in der Genfer St. Pierre-Kathedrale vom 26. Juni geschah, die Pastoren die Gläubigen ohne Konfessionspolemik paränetisch ermahnten, sich daran zu erinnern, dass die Reformatoren ihre nachahmenswerten »Väter im Glauben« waren, nicht die verdorbenen Menschen, von denen die Enzyklika spricht.

6 Im Schatten des »Sturmes der Entrüstung« um die Borromäus-Enzyklika gibt es auch erste Ansätze für einen wissenschaftlichen Historikerstreit über die Reformation und die Reformatoren. Die Arbeiten von Denifle, Janssen und Pastor werden von Katholiken ins Feld geführt und von Protestanten vielfach als unseriöse Literatur hingestellt. Dahinter steckt nicht zuletzt die Tatsache, dass die Protestanten unsicher wurden, weil in der historischen Forschung das ungeschriebene Dogma, wonach die Reformation, wie Hegel sagte, »die alles verklärende Sonne [...] nach der langen folgenreichen und furchtbaren Nacht des Mittelalters« war,<sup>69</sup> in Frage gestellt wurde. Diese Infragestellung gehört heute zum Konsens: Wir haben gelernt, die Reformationen des 16. Jahrhunderts, auch die katholische, als ambivalente historische Ereignisse mit Licht und Schatten zu sehen.

7 Das päpstliche Wort, dass der Streit und die Kriege, die den Reformationen folgten, »den Abfall der modernen Zeiten« vorbereitet hätten, wenn auch ungewollt und indirekt, ist nicht ganz falsch. Es gehört zum heutigen Forschungskonsens, dass die Konfessionalisierung und die Religionskriege einen Säkularisierungsschub mit sich brachten, weil die Konfessionen als »das Wesen des Unterschieds«, wie Karl Marx sagte, keine tragfähige Grundlage mehr zur Regelung des Gemeinwesens boten. Aber die Verantwortung dafür tragen alle Konfessionsparteien, nicht nur die Protestanten.

8 Die protestantische Entrüstung hatte auch etwas Künstliches und Unlogisches: In einer unökumenischen Zeit, in der viele Protestanten den Papst weiterhin für den Antichristen und die katholische Kirche für eine falsche Kirche hielten, erwarteten sie offenbar, dass der Papst ihre eigene Sicht über die Reformation und die Reformatoren teilte. Wilhelm Hadorn, Theologiedozent

und Pfarrer am Münster in Bern, hielt 1910 z. B. zwei bemerkenswerte, über weite Strecken wissenschaftlich-sachliche Vorträge über Karl Borromäus und die modernistische Bewegung, konnte aber am Ende des Borromäus-Vortrags folgende polemische Bemerkung über den katholischen Reformen nicht unterdrücken: »Die Quelle, aus der die Reformatoren geschöpft haben, aus welcher noch heute die Menschheit schöpfen muss, wenn sie vorwärts kommen soll, das Evangelium in der heiligen Schrift, sie war ihm verschlossen. Wie hätte er da zur Freiheit eines Christenmenschen gelangen können, wie zu dem freudigen und gläubigen Geist Luthers und Zwinglis, wie zu der vollen herrlichen Menschlichkeit, die ein Geschenk der göttlichen Gnade ist?«<sup>70</sup>

Es sei abschließend daran erinnert, dass selbst ein Karl Barth 1935 in seinem Buch *Credo* Folgendes geschrieben hat: »Wir kennen die Kirche nur in ihrer Zerspaltenheit, d. h. wir kennen sie je nur in Gestalt der Bekenntniskirche, in der wir getauft und erzogen sind. Es gibt andere Kirchen neben der reformierten Kirche, in der wir die eine wahre Kirche Jesu Christi erkennen müssen. Unter diesen anderen Kirchen gibt es solche, wie etwa die lutherische, in deren andersartigem Bekenntnis wir unseren eigenen Glauben und also die eine Kirche Jesu Christi wieder erkennen, wie man sich in einer Familie als Nachkommen eines Vorfahren gegenseitig wieder erkennt. Es gibt andere Kirchen, wie dies des römischen Katholizismus oder inmitten der evangelischen Kirche selbst die Synagoge des Neuprotestantismus, in deren Bekenntnis wir unseren eigenen Glauben und also die eine wahre Kirche Jesu Christi nicht wiederzuerkennen vermögen, die wir mit schwerem Herzen als falsche Kirche verwerfen müssen.«<sup>71</sup> Barth änderte seine Meinung bekanntlich erst 1967 nach seiner eigenen *visita ad limina apostolorum*: »Der Papst ist nicht der Antichrist [...]. Ich bin ultra montes so vielen Christenmenschen begegnet, mit denen ich in aufrichtigem Ernst reden, aber auch herzlich lachen konnte, dass ich nicht ohne Wehmut an gewisse Gartenzwerge in unserem Gehege zurückdenken konnte. Alle Optimismen im Blick auf die Zukunft verbieten sich von selbst. Noch stärker gebietet sich aber eine ruhig brüderliche Hoffnung, verbunden mit der Willigkeit, unterdessen im Kleinen und im Grossen gründlich vor unseren eigenen Türen zu wischen [...]. Grundsätzlich kann es hüben und drüben nur darum gehen, dass ein jeder sich an seinem Ort in seiner Kirche zum Glauben an den einen Herrn in seinen Dienst rufen lässt.«<sup>72</sup>

70 *Wilhelm Hadorn*, Zur Borromäus-Enzyklika. Zwei Vorträge über Kardinal Borromäus und die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche mit besonderer Berücksichtigung der modernistischen Bewegung, Bern 1911, 35.

71 *Karl Barth*, *Credo*. Die Hauptprobleme der Dogmatik dargestellt im Anschluss an das Apostolische Glaubensbekenntnis, München 1935, 127f.

72 *Karl Barth*, *Ad limina Apostolorum*, Zürich 1967, 17f.



Abb.  
Encyclica latrina. Karikatur von Albert Weisgerber (1878-1915),  
in: Jugend (1910).

#### **Erläuterung**

Papst Pius X. gießt mit der Enzyklika »Editae saepe«  
(so genannte Borromäus-Enzyklika) Jauche über die Gläubigen.  
In dieser Enzyklika greift der Papst die Reformation  
und die Reformatoren auf das Heftigste an.

**Zusammenfassung**

Die so genannte Borromäus-Enzyklika »Editae saepe« Pius' X. vom 26. Mai 1910 löste einen »Sturm der Entrüstung« vor allem in Deutschland aus, weil darin von den Reformatoren als »stolze widerspenstige Menschen« die Rede ist, »Feinde des Kreuzes Christi«, Menschen mit »irdischer Gesinnung, deren Gott der Bauch war«. Diese verlegten sich natürlich nicht auf die Verbesserung der Sitten, sondern auf die Leugnung der Dogmen, sie vermehrten die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie untergruben wenigstens, mit Verachtung der maßgebenden Führerschaft der Kirche und im Gefolge der Leidenschaften verkommener Fürsten und Völker, mit einer gewissen Tyrannei Lehre, Verfassung und Disziplin der Kirche.«

Nach einer kurzen Darstellung des Inhalts der Enzyklika fasst der Beitrag die Reaktionen in Deutschland zusammen. Dabei zeigt sich, dass die Enzyklika vom Evangelischen Bund nicht zuletzt als willkommene Gelegenheit gesehen wurde, das Bündnis zwischen dem katholischen Zentrum und der Partei der konservativen Protestanten zu sprengen. Der Beitrag geht dann den Reaktionen in der deutschsprachigen wie frankophonen Schweiz nach. Diese sind einerseits von den Vorgängen in Deutschland geprägt, haben aber auch spezifische helvetische Färbungen. Auch hier geht die Kritik an der Enzyklika von Freisinnigen und Protestanten aus, während die katholische Presse zu beschwichtigen versucht. Einige zusammenfassende Überlegungen schließen den Beitrag ab.

**Abstract**

The Borromeo Encyclical by Pius X, »Editae saepe«, from 26<sup>th</sup> May 1910, caused a »storm of outrage« especially in Germany, with its descriptions of the reformers as »proud and rebellious men«, as »enemies of the cross of Christ« Their god is the belly; they mind the things of earth«. These men were not concerned with correcting morals, but only with denying dogmas. Thus they increased the chaos. They dropped the reins of law, and unbridled licentiousness ran wild. They despised the authoritative guidance of the church and pandered to the whims of the dissolute princes and people. They tried to destroy the Church's doctrine, constitution and discipline.«

This paper first outlines the content of the encyclical and then summarizes the reactions to it in Germany. It can be demonstrated that by the *Evangelischer Bund* the encyclical was widely seen as a welcome opportunity to sever the links between the catholic centre and the conservative Protestants. Reactions in Switzerland, both German- and French-speaking, were influenced by events in Germany but show some specific Helvetic nuances. Here too the criticism of the encyclical came from liberals and Protestants, while the Catholic press tried to be conciliatory. The paper concludes with a number of summarizing remarks.